

Rolandseck – Villa „Auf dem Rott“

Notizen zur Entstehung eines herrschaftlichen Sommersitzes am Rhein

Ralf Gier

Als Sommersitz Kölner Industrieller gewannen die Orts- und vor allem unverbaubaren Hanglagen rund um Mehlem, Rolandseck oder Oberwinter erst mit Eröffnung der Eisenbahn größere Bedeutung. Seit dem 21. Januar 1856 war die Zugverbindung nach Köln hergestellt; noch war die Bahn zwar im Besitz der Bonn-Cölner Eisenbahn Gesellschaft, doch bereits zum 1. Januar 1857 wechselte sie in das Eigentum der in Köln beheimateten Rheinischen Eisenbahngesellschaft. Unter dieser wurde auch bis 1858 der heute als Museum genutzte Bahnhof Rolandseck fertig gestellt.

Angehörige der Bankierfamilien Schnitzler und Deichmann oder der Industriellendynastie Guillaume zählten in der Folge ebenso zu dem Kreis derjenigen, die sich vis-à-vis des Siebengebirges einen repräsentativen Sommersitz er-

bauen ließen, wie ein heute weithin unbekannter Kaufmann Namens Friedrich Heinrich Sölling, der während der zweiten Hälfte der 1850er Jahre etwa 40 Morgen Land oberhalb von Rolandseck erworben hatte.

Das ausgerechnet Sölling in dem Schlesier Julius Carl Raschdorff (1823-1914) den vielleicht bedeutendsten oder zumindest bekanntesten Architekten wählte, aus dem Kreis derer, die um 1860/70 an dieser Rheinfront wirkten, ist nur ein Grund, warum Sölling hier besonders gewürdigt werden soll.

Friedrich Heinrich Sölling (1815-1859), entstammte dem Essener Handelshaus Arnold Th[eodor] Sölling, das sein Großvater als Handlung in Wolle und Tuch begründet hatte und dem er selbst ab 1840 als Teilhaber angehörte. In dieser Zeit bestand neben dem Mutterhaus bereits eine Filiale in Rotterdam. Seit



Friedrich Heinrich Sölling (1815-1859)

Jugendjahren mit dem um drei Jahre älteren Alfred Krupp (1812-1887) in einer Duz-Freundschaft verbunden, wird Friedrich nach einem gemeinsamen Engländeraufenthalt in den Jahren 1838/39 im August 1844 Alfreds Geschäftspartner. Sölling war in dieser Verbindung der Mahner dem es bisweilen als letztem gelang, Krupp zu bremsen. Denn dieser war weniger der Geschäftsmann mit kühl berechnendem Blick für die nackten Zahlen. Verluste störten Krupp vordergründig nicht, er hatte den Blick auf das in seinen Augen „Machbare“ gerichtet. Friedrich hingegen, ließ sich vertraglich verbriefen, dass er bei einer Einlage von 50000 Talern, die es mit $4\frac{1}{2}\%$ zu verzinsen galt, zwar nicht an möglichen Verlusten beteiligt war, an den Gewinnen jedoch mit 25 % partizipierte. Und die flossen nach anfänglichen Schwierigkeiten reichlich. Zu der Zeit der Vertragsabredung verzog Sölling von Elberfeld, der Heimatstadt seiner Ehefrau Bertha Uellenberg (1821-1869), nach Köln. Dort lebten bereits seit mehreren

Jahren drei Schwestern seiner Frau, und in deren unmittelbarer Nähe ließen sich auch Söllings nieder. Friedrich konzentrierte sich nun, neben der Vermehrung seines Vermögens, im Wesentlichen auf die Akquirierung neuer Kunden für die Kruppschen Erzeugnisse, die in Köln reichlich vertreten waren. So in der Köln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft, die fortan zu den Hauptabnehmern avancierte. 1855/56 gehörte Sölling zu den Begründern des Siegrheinischer-Bergwerks- und Hütten-Actien-Vereins, in den der Kölner Kaufmann Johann Jacob Langen unter anderem die Friedrich-Wilhelms-Hütte bei Troisdorf einbrachte.¹⁾ Noch bevor der Kontrakt mit Krupp im Jahre 1860 auslief, verstarb Sölling am 4. Januar 1859 in Köln. Seine Witwe wollte oder konnte das bei Krupp investierte und mittlerweile auf 130000 Taler angewachsene Einlagekapital nicht in dem Essener Unternehmen belassen. Bis 1864 gelang es Krupp den Betrag zurückzuzahlen. Doch hatte Sölling durch seine Gewinnbeteiligung während der Periode von 1844 bis 1859/60 annähernd eine Million Taler verdient,²⁾ was heute etwa 50 Millionen Euro entsprechen dürfte. Friedrich Sölling war also auch nach heutigen Maßstäben ein vermöglicher Mann. Nachdem er nur 43-jährig verstorben war, folgte ihm bereits vier Jahre darauf seine 19-jährige Tochter Adele. Lediglich der erstgeborene, Alexander (*1842), erreichte ein höheres Alter und lebte bis 1924. In jungen Jahren wechselte Alexander, der als Rentner von dem ererbten Vermögen lebte, häufig die Wohnsitze. Zunächst noch in Köln wohnhaft, zog er von dort gemeinsam mit seiner Mutter nach Frankfurt am Main und hielt sich, nachdem diese dort verstorben war, 1872 als Preußischer Untertan in London auf. 1874 hatte es ihn, anlässlich seiner Heirat mit der Cousine Wilhelmine Caroline Hengstenberg in die Heimatstadt seines Vaters zurückgeführt. Doch die Ehe scheiterte und wurde bereits 1878 geschieden. Mit seiner zweiten Frau, der um 26 Jahre jüngeren Emma von Bierbrauer-Brennstein (1868-1939), Tochter eines Nassauer Oberamtsrichters, lebte Alexander nach seiner Heirat im Jahre 1895 in Usingen und auf der Rolandsecker Villa³⁾.

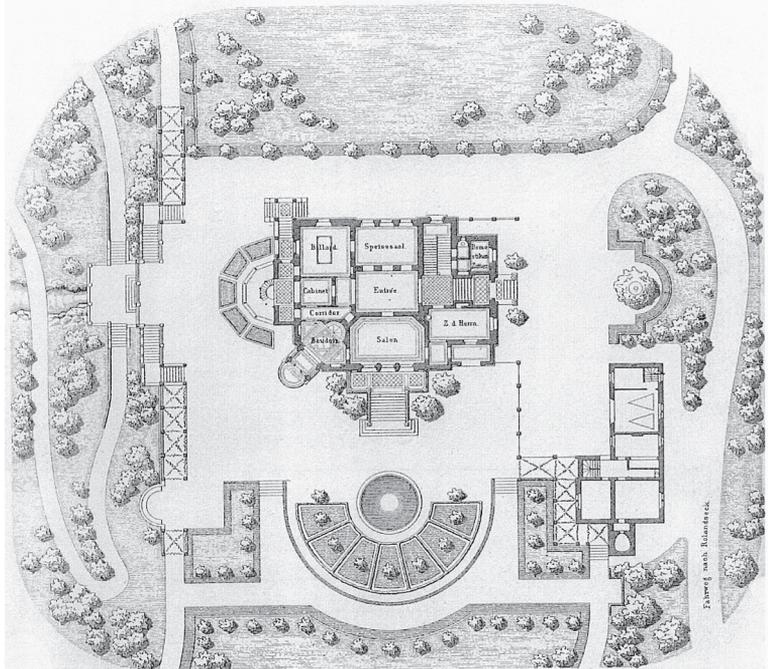
Julius Carl Raschdorff kam 1854 nach Köln, nachdem er zuvor die Berliner Bauakademie erfolgreich absolvierte. Er trat dort die neugeschaffene Stelle eines 2. Stadtbaumeisters an Seiten des Bernhard Harperath an, den er schließlich auch 1864 beerbte. Bis zu seinem Ausscheiden 1872, und dem mit diesem einhergehenden Wechsel in die freie Wirtschaft, zeichnete Raschdorff in Köln insbesondere für die Restaurierung und Erweiterung des Rathauses sowie des alten Kaufhauses Gürzenich verantwortlich. Neben zahlreichen weiteren Kommunalbauten, erarbeitete sich Raschdorff bereits während seiner Zeit im Öffentlichen Dienst ein umfangreiches Oeuvre als Privatarchitekt; lange bevor er als Professor an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg auch für den Kaiser plante. Der zu seiner Zeit nicht unumstrittene Berliner Dom (1894-1905) sollte sein vielleicht bedeutendstes Werk werden. 1914 starb Raschdorff hoch dekoriert als Geheimer Baurat in Berlin. Zu Köln, wo er von 1854 bis 1878 lebte, überdauerten, nicht zuletzt kriegsbedingt, lediglich einzelne Grab-

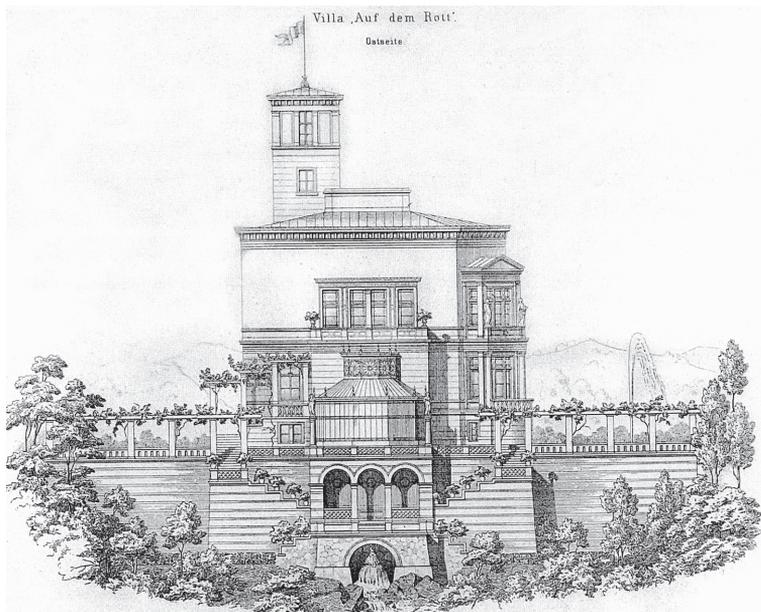
denkmäler auf dem im Westen der Stadt gelegenen Friedhof Melaten die Zeitläufe. Dort wurde 1859 auch Sölling bestattet, am Hauptweg, der Millionärsallee, und unmittelbar gegenüber von Gustav von Mevissen (1815-99). Die Fertigstellung seiner Villa bei Rolandseck erlebte er also nicht mehr.

Die Villa

Raschdorff war zwar sicher bekannt, dass sein Auftraggeber noch während der Bauphase verstorben war. Trotzdem stellte er die 1858 bis 1860 errichtete Villa kurz nach ihrer Vollen- dung in der Zeitschrift für Bauwesen so vor, wie er sie ursprünglich für diesen plante. Nicht jedoch, wie der ganz im Sinne der Schinkelschen Schule begründete klassizistische Bau tatsächlich ausgeführt wurde. Insbesondere der, an die Potsdamer Villen eines Ludwig Persius (1803-45) erinnernde Turm, war nicht zur Ausführung gelangt. In dessen, noch im Haupthaus integrierten drei unteren Geschossen, waren Zimmer für Diensten und die Haushälterin vorgesehen. Der frühe

*Lageplan der Villa
„Auf dem Rott“
in Rolandseck
nach Raschdorff*





*Rheinansicht der Villa
„Auf dem Rott“
nach Raschdorff*

Tod Söllings hatte dessen Witwe ganz offensichtlich nicht nur gezwungen die Geschäftsbeziehung zu Krupp auslaufen, sondern auch in Rolandseck noch mögliche Einsparmaßnahmen greifen zu lassen. Raschdorff schreibt: „Die Südseite des Eisenbahnhofes bei Rolandseck ist durch einen schmalen Berg Rücken geschlossen, der westlich gegen eine enge, von einem kleinen Bach belebte Schlucht, östlich gegen die linksrheinische Eisenbahn und den nahe vorbeiführenden Rheinstrom steil abfallend, in südlicher Richtung mit einer etwa 70 bis 80 Fuss [21,97-25,11 m] über die Bahnhofsebene sich erhebenden fast senkrechten Wand beginnt, und weiterhin sanft ansteigend eine Höhe von mehreren Hundert Fuss erreicht [ca. 85 m über NN]. Der Punkt unmittelbar an der steilen, jetzt durch vierfache Terrassen vermittelten Wand, gewiss einer der schönsten in dem vielberühmten Rheinthal, wurde von dem Besitzer zur Errichtung eines Landhauses gewählt. Letzteres erhielt den gleichen Namen des Bergrückens „Auf dem Rott.““ Raschdorff bemängelte an seinem Entwurf, dass dieser nicht eben durch die Bedingung des Bauherren beflügelt wor-

den sei, das alle Räume über einen eigenen Zugang verfügen müssen. Das hohe Untergeschoss nahm die Ökonomieräume (Weinkeller, Vorratsräume, Küche, Mädchen-, Bade- und Dienstbotenzimmer), wie die Küche auf, das Hauptgeschoss die Wohn- und Gesellschaftsräume und das Obergeschoss die Schlaf- und Fremdenzimmer. Weiter führte Raschdorff aus: „Besondere Aufmerksamkeit wurde der Ausbildung des Boudoirs [Privatzimmer der Dame des Hauses] zugewendet, dessen anschließender Erker eine wunderbare Rundsicht bietet. Das Auge überblickt, von der Linken beginnend, Rolandseck, dem zu Füßen der Bahnhof, vermöge seiner günstigen Lage in neuerer Zeit der beliebteste Vergnügungsort am Rhein, weiterhin mitten im Strom das liebliche Nonnenwerth, und dahinter den grossartigen Drachenfels mit seiner feierlichen Ruine, daran anschliessend die vielbesuchten romantischen Höhen des Siebengebirges, die Wolken- und Löwenburg, unter deren Schutz das freundliche Rhöndorf und Honnef, weiter gegen Südost und Süden das Rheinthal bis zu weiter Ferne, Unkel, Remagen und Sinzig mit deren bekränzenden Höhen.

In gleicher Weise wie das Boudoir seinen Erker, erhielt das Zimmer des Herrn einen bedeckten Balcon, freilich mit beschränkterer Aussicht. Im letztgenannten Zimmer ist ein kleiner Tresor. Von den drei Oeffnungen zwischen dem Entrée [Eingangsbereich] und Speisesalon enthält die mittlere eine Glasthür, die zur Seite in den oberen Theilen Glasschränke für Gefässe und Porzellan, in den unteren Theilen die eine einen Kamin, die andere eine Speisewinde zur unmittelbaren Verbindung mit dem Unterbau und der Küche. Während der heissen Jahreszeit dient das Entrée als Speisesalon und bietet durch die geöffnete Cabinetthür hinreichenden Raum zu etwa nothwendiger Vermehrung der Tische, so wie einen angenehmen Blick in das Gewächshaus.

Das Nebengebäude enthält im Unterbau auf Höhe der vorbeiführenden Fahrstrasse die Ställe für Pferde und Kühe, in dem darüber befindlichen Stockwerk, das auf gleicher Höhe mit dem Plateau des Haupthauses angelangt ist, Remise, Waschküche u.s.w.“⁴⁾

Bei den Ausschachtungsarbeiten für das Ensemble waren im Jahre 1858 Reste einer Ansiedlung aus römischer Zeit angeschnitten worden.⁵⁾

Der Bau der Rolandsecker Villa war wohl nicht zuletzt ein Wunsch der Hausherrin, nur so ist zu erklären, dass sie die von Krupp zurückgeforderte Einlage verwandte, neben dem Kölner

Stadthaus, auch die Villa auf dem Rott am 6. Juli 1861 für 38000 Taler aus dem Nachlass ihres Mannes anzusteigern, um deren alleinige Eigentümerin zu werden. Ein vorangegangenes Gebot, in einer ersten Versteigerung am 3. Juni 1861, war noch ohne Zuschlag geblieben; während das Anwesen selbst auf 52500 Talern geschätzt wurde.⁶⁾

Heute befindet sich die im Wesentlichen unveränderte Villa Sölling, unter Fortfall des Oberlichts wurden in der (zuvor durchgängigen) zentralen Halle Zwischendecken eingezogen, im Besitz der Familie von Lüdinghausen.

Literatur:

- Zeitschrift für Bauwesen 1861: Sp. 131-134 und Atlas Bl. 20 bis 22
- Berdrow, Wilhelm: Alfred Krupp, 1990.
- Bröner, Wolfgang: Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830-1890, 1987, S. 59, 70, 130, 214, Abb. 70
- Gall, Lothar: Krupp, 2000.
- Gier, Ralf: St. Claren – Ein Obstgut inmitten der Stadt: In: Am Römerturm, Köln 2006.
- Peter, Klaus: Leben und Werk des Architekten Julius Carl Raschdorff: Diss., Universität Hannover 2004.
- Raschdorff, Julius Carl: Aufzeichnungen aus dem Leben und Schaffen des Architekten Prof. J.C.R., 1903.
- Rother, Thomas: Die Krupps, 2001.
- Waldthausen, Albert; Beiträge zur Geschichte der Familie Sölling. Essen 1896.

Anmerkungen:

- 1) Landesarchiv NRW, HStAD, Notare, Rep. 3690, Nr. 6181 v. 12.6.1856 und Nr. 6555 v. 3.11.1856
- 2) Berechnet unter Zugrundelegung von 25 % der Krupp'schen Gewinne
- 3) a.O., Rep. 1038, Nr. 30.931 v. 21.09.1899
- 4) Deutsche Bauzeitung 1861, Sp. 131-134.
- 5) Fuchs, Hermann Josef: Der Rolandsbogen, ein Wahrzeichen der Rheinromantik. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1991, S. 116.
- 6) Landesarchiv NRW, HStAD, Notare, Rep. 3693, Nr. 11.728 und Nr. 11.854.

*Blick von der Villa
„Auf dem Rott“
auf den Bahnhof
Rolandseck und das
Siebengebirge*

